

den Umweltaktivisten in ihren Bann ziehen lassen.

Auf dem Schotterweg unterhalb des Höhenzuges hielt ein Landrover mit laufendem Motor. Peter Holm sah eine winkende Hand hinter der geschlossenen Seitenscheibe. Vorsichtig schlitterte er über den Weg, der höllisch glatt war vom Schmelzwasser.

Er stellte die Taschen auf den Rücksitz und nahm neben dem Fahrer Platz, der ihn zur Begrüßung anlächelte. Der junge Mann war schwarzhaarig, schlank und sah aus wie ein Model. Peter Holm ließ seinen Blick über die Oberschenkel in der eng sitzenden Jeans gleiten und bei den braun gebrannten Händen verweilen. Der Landrover pflügte sich durch eine Reifenspur, die mehr ein Vorschlag als ein wirklicher Weg war, während der Geologe auf das weißblaue, glitzernde Meer und die Zelte der Demonstranten starrte.

»Die ziehen ab, wenn der Schnee kommt«, murmelte er. »Das hier wünschen sich doch alle. Ich meine, das sollten sie wenigstens. Arbeitsplätze, Geld, das größte Schieferöl- und Gasvorkommen auf unserem Planeten. Sicherheit. Eine Zukunft.«

»Offenbar nicht alle«, sagte der Fahrer.

Er streckte Holm die Hand entgegen. »Rasmus Nordstrand.«

»Peter Holm. Nein, aber alle, die etwas zu sagen haben. Leute, die im einundzwanzigsten Jahrhundert leben.«

Gelbe Schwimmsperren schlängelten sich quer über die Bucht, dahinter behandelten etwa ein Dutzend Umweltschiffe den Ölaustritt aus einer sabotierten Pipeline, die von der Raffinerie zu einer Tiefwasseranlage führte, wo Supertanker Schieferöl für eine nimmersatte Welt aufnahmen.

Poseidons Krieger hatten vor drei Wochen die

Ölleitung mit Nobel Oils eigenem Dynamit in die Luft gesprengt, entwendet aus einem Lager, das eigentlich als absolut einbruchssicher galt.

Das hatte den sonst so reservierten und in sich ruhenden Vorstandsvorsitzenden Axel Nobel in berserkerartigen Zorn versetzt. Wenige Stunden nach dem Sabotageakt war er in seinem Privatjet aus Dänemark eingetroffen, um die zivilisierte, aber inkompetente britische Sicherheitsfirma gegen eine zweifelhafte chinesisch-amerikanische Organisation auszutauschen, die dafür bekannt war, ehemalige Spezialeinheiten und Veteranen aus den Balkankriegen als »Berater« einzustellen. Der Vorstandsvorsitzende hatte persönlich die Beseitigung des Rohöls organisiert, das in die jungfräuliche Bucht ausgetreten war.

Dieser Ölunfall zog natürlich unangenehme Fragen vonseiten der Weltpresse nach sich, der grönländischen Selbstverwaltung, des

amerikanischen Kongresses und des dänischen Parlaments, da unschöne Erinnerungen an die Deepwater-Horizon-Katastrophe im Golf von Mexiko wachgerufen wurden.

»Wieso tun sie das?«, murmelte Peter Holm verbittert. »Wieso verwandeln Umweltaktivisten – ausgerechnet *Umweltaktivisten* – den Nordatlantik in ein einziges großes Salatdressing?«

»Um zu zeigen, dass es möglich ist«, sagte der junge Mann. »Um zu zeigen, dass die Anlagen nicht sicher genug sind und die Natur hier draußen extrem ist, auch wenn das Eis sich zurückzieht. Ganz davon abgesehen haben die hier lebenden Menschen keine Lust, eines Morgens beim Aufwachen festzustellen, dass sie ab jetzt Untertanen der chinesischen Volksrepublik sind. Sie möchten gerne selbst über sich bestimmen, schlagen sich schon genug mit den Dänen rum.«

Peter Holm nahm ihn genauer in Augenschein.

»Kommen Sie von hier? Sie sehen aus wie ...«

»Mein Vater ist aus Nuuk und meine Mutter aus Dänemark«, klärte Rasmus Nordstrand seinen Fahrgast auf. »Ich arbeite als Meeresbiologe fürs Hauptquartier in Ilulissat. Sie wollen sicherstellen, dass Sie den Helikopter mit heiler Haut erreichen. Ich spreche die Sprache und kenne die Leute hier oben.«

»Mit heiler Haut?«

»Sie rechnen damit, dass die Situation eskaliert.«

Und damit haben sie mehr recht, als sie ahnen, dachte Peter Holm.

Ein Fahrzeug näherte sich der Küste. GREENPEACE stand in meterhohen grünen Lettern an der weißen Bordwand. Das Schiff stellte sich gegen den Wind, der Buganker rasselte herunter, und ein Kran ließ ein